

Bezugspreis

vierteljährlich
durch die Post:
im Ostpreußen-
land Nr. 1.40,
sonst Nr. 1.60
inhaltsreich der
Wochenschrift. Die
Abrechnung des
Jahres kostet 6 Pf.
Bestellungsdrucke
sollt, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile
über deren Raum
10 Zeilen. Die
Reklamezeile über
deren Raum 20
Zeilen. 2 Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
persönlicher Ein-
sichtnahme und Kon-
trollen ist der
Rabatt höher.

Telegramm-Adr.
Cannenberg.

Nr. 15 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 20. Januar. Amtsblatt für Wulzgrafenweiler. 1915.

Der Krieg.

Die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

W.D. Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Kräfte- und Artilleriekämpfe statt.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Kaszanow, Biezin und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.
Westlich der Weichsel und östlich der Biala ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte September.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende Darstellung:
Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingedrungenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, am diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wisloka sich befanden, wurden die freigesetzten deutschen Kräfte nach Südpolen beordert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen haben alle südlich der Weichsel einbehalten geworden Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch am die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzgebiet, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau Krasnopol in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungserregende Leistung unserer Wahnvermutungen.

Die Oktober-Offensive gegen die Weichsel.

Mit dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch 3. T. unter schweren Verlusten zurückwich.

Die Ende September über den Feind eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß der unmittelbare Zweck der deutschen Offensive, die Entlastung der zwischen den Karpaten und der Weichsel zurückgehenden verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen, bereits voll erreicht war. Starke russische Kräfte hatten von den Ostpreußen abgelenkt und wurden östlich der Weichsel im Bereich des Abtransports in nördlicher Richtung gegen die Linie Lublin-Kasimierz gemeldet.
In den ersten Tagen des Oktobers schickten sich die Russen an, mit Teilen der Weichsel zwischen Sandomierz und Piotrowo zu überschreiten, aufeinander in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Opotow gegen die Weichsel zurückgehenden Verbündeten in der Front zu treffen und all dem übrigen über Zwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Bataillone am 4. Oktober östlich Opotow über den Fluß zurückwarfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Zähigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter Stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kasimierz, Rawa-Alexandria, Zwangorod, Pawlowice und Krasnopol neue Hebergangsvorläufe unternommen, die sämtlich und 3. T. unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Anschließend war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu entsetzen; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, fand ihren Widerstand am San und dort nördlich Przemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden aus dem rechten Weichselufer vordringenden österreichisch-ungarische Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl von San her wie aus dem Innern des Reiches, sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brüderlich-kämpferischen Stellung zwischen Lemberg-Schlesien-Groß-Polen-Biala-Wandlung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später

durch wertvolle, unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach verfügten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu treffen, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Rawa-Georgiewsk vordringend, den deutschen linken Flügel einzukreisen sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt werden. Gelang es, hier die Russen am Uebersteigen der Weichsel zu verhindern, so gewannen die immer noch am den San-Abchnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Belagerung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften ununterbrochen auf Warschau angedrungen. In diesem südwestlichen Angriff gelang es, schwächere, bereits in der ausgehauenen Stellung stehende feindliche Kräfte zurückzuwerfen, und bis nicht an die Tore Warschaws vorzudringen, während die oberhalb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden russischen Kräfte trotz der feindlichen Uebermacht festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Korps erwählten die Russen indes, über Rawa-Georgiewsk ausziehend, allmählich eine fast vierfache Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der ihre Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Heeres vereitelt, und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbündeten Armee auf dem rechten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern. Ein neuer Plan mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei und westlich Warschau übergegangenen Feind anzugreifen, unter Heranziehung der ober- und unterhalb Zwangorod stehenden deutschen Korps, die hier durch die auf dem linken Weichselufer gestandenen, inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu wurden die bis vor Warschau stehenden Truppen in eine starke Stellung in Linie Rawa-Skiermiewice zurückgenommen, während die bei Zwangorod freigeordneten Kräfte über die Biala vordringen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden anzugreifen und die Entschreibung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu ziehen. Mit Angriffen griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter bittern Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Kräfte bestimmten deutschen Kräfte die Biala überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die ihrerseits die unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellung in der Gegend Zwangorod gegenüber der immer noch anwachsenden feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr zu behaupten vermochten. Gleichzeitig entwickelten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Skiermiewice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Der Abbruch der Offensive.

Die an der Biala und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Zwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Lupa Wola immer stärkere Kräfte. Bei Przemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fast dreifachen Ueberlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst die Freiheit des Handels wieder zu sichern und demnach eine völlig neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Przemysl-Warschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und in die Linie Krakau-Czestochowa-Sierad zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnstationen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachmöglichst zerstört worden waren. Dieses Zerstörungswerk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten nachdem einmal die Postlösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Karow beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der neuen Operationen.

Der Operationsplan der Verbündeten war nun folgender: Die Entschreibung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vordringenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten sollten. Für die Entschreibung in Polen galt es, alle an anderer Stelle irgend erheblichen Kräfte zusammenzufassen. Das äußerst langsame Vordringen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krasnopol und der obersteilischen Grenze eine starke, aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet, eine zweite starke, nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl

des Generals von Rodensen wurde teils durch Fuhrmänn, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Weichsel und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar östlich der Weichsel stehenden russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Fesselung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutze Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Stralsburg-Soldau versammelt.

Die russischen Streitkräfte.

Gegen Mitte November waren die in der ostpreussischen Grenze, im Weichselbogen und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgendermaßen verteilt:
Die 10. Armee stand an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Biala, schwächere Kräfte, 3-4 Armeekorps, mit einigen Kavalleriedivisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Rawa und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn besonderte zwischen Plock-Lemberg und Dombie 2-3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgehenden Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschließend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavallerie-Divisionen, die Linie Lemberg-Zhanska-Rawa-Krasnopol-Georgiewsk östlich Krakau erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Halt an der Warka diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien standen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen, so daß die Gesamtstärke der russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen geschätzt werden kann.

Der deutsche Vortritt auf Thorn.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; in Polen kam ihnen indes der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor. Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Plock-Lemberg geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. Nov. bei Krasnopol eine entscheidende Niederlage. 2000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahm, schwenkte die Masse der Armee Rodensen nach Süden ein, und ging beiderseits Lemberg über den Her-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die 2. Armee) in die Linie Struskow-Kasimierz-Sandomierz-Wola, Thorn nach Nordwesten, zurückzunehmen; in diese Linie wurde nach und nach auch die Masse der von Süden herangehenden 5. Armee gezogen, so daß nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der 5. und 3. Armee entstand.

Einkreisung und Durchbruch bei Brzezyn.

Den über den Her-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lodz unanfechtbar vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Straßenknotenpunkt Zgiedz zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Struskow bis gegen die Straße Brzezyn-Lodz zurückgeworfen. Die am Lodz auf engem Raume vereinigte 2. und 5. russische Armee wurde in den nächsten Tagen von den zunächst über Brzezyn in südlicher Richtung, dann über Luszn in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingeschlossen, während schwächere von Osten und Westen herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfingen. Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Ueberlegenheit des Gegners höher stellen könnten, als es die Verwertung des Feindes erreicht werden könnte, — da trat abermals ein Rückschlag ein; — es gelang den Russen, den unklammerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen; Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte, sowie die nördlich der Weichsel zurückgekommenen Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fuhrmänn, teils durch Bahntransport über Warschau-Skiermiewice in der Gegend westlich Skiermiewice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt in Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entlassenen deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die Lage der Deutschen war ernst; von den in der Richtung Lemberg vordringenden Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lodz auf stark überlegenen Feind getroffen waren. Das Schicksal der von westlicher Ueberlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lodz ließ Entsetzen befürchten. Allein die tapferen kleine deutsche Schaar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine Mähne, in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat sollte sie setzen; sie sprengte den eisernen Ring. In der Nacht vom 24. zum 25. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Brzezyn durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind entgegen zu nehmen. Ueber 12000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Besatzungen konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Wert neben der unvergleichlichen Tapferkeit der Truppen das stehende Verdienst einer entschlossenen und tatkräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang den unklammert gewordenen Truppen bis zum 26. November zwischen Lemberg und Lodz den Anschluss an den linken Flügel der Lodz von Norden anschließenden Truppen des Generals v. Rodensen wiederzugewinnen.



Der Zusammenbruch der russischen Offensive.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szadek über Kazimierz — nördlich Lodz — Glatwa — bis in die Gegend nordwestlich Lomza. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raume vereinigten russischen Massen; trotz blutigster Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufzuweisen hatten, erzwungen sie in den letzten Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesverachtung ausstehenden deutschen Truppen kühnlich abgewiesen wurden.

Anfangs Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Schwere ihrer seit drei Wochen fast ununterbrochen im Kampfe liegenden Truppen ihrerseits von neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehende Lücke einbrechend, Lodz zu nehmen und in der Richtung auf Pabianice vorzudringen, die russische Stellung südwestlich Lodz zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so jämmerlich behaupteten Stellungen um Lodz und dieses selbst zu räumen und hinter die Małaga zurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch noch Nordost gerichtete Truppen der in Südpolen kämpfenden Armeen zu schließen, waren Dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Komu Radomsk siegreich vorgehenden linken Flügels — mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Głow bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lomza und an den Bura-Abchnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpaten und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im östlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunojez, der Nida, Komu und Bura leisteten sie indes von neuem jähren Widerstand; um diese Abchnitte wird jetzt noch erbittert gekämpft.

Das Ergebnis.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive großer Stives, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergemurrt bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Über 100 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinen-gewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsteilnehmer die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien lebende Heeresmacht der Verbündeten rühmreichen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu selbstbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeschweißt hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschilderten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut geryeb. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gekannt. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft und zwar in den letzten drei Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwahrloßt, jetzt völlig ausgezogen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast fünf Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrscheinlich das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen in seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen,

zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Lieberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

Der Kaiser an die Großherzogin Witwe Luise von Baden.

(-) Karlsruhe, 19. Jan. Die Großherzogin Witwe Luise hat gestern aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm erhalten: „Vielen Dank für Deine Grüße am heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein natürliches Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstendversammlung den Impuls zu der begeisterten Kundgebung für den ersten deutschen Kaiser. Deinen Mut und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, Meine Aufgabe ist; aber an der Spitze des gerinteten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation werde ich diese väterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das walte Gott. (gez.) Wilhelm I. R.“

Hohenzollern und Wittelsbach.

WTB. Berlin, 19. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Am morgigen Mittwoch findet in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern, statt. Die Schließung dieses Eh-bundes zwischen einem Mitglied des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus dem Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse von unabsehbarer Tragweite für die Zukunft unseres Vaterlandes. In herrlicher Weise hat sich die Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme in einer Zeit ernstester Prüfung bewährt. Denkwürdige Kundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern ausstaudichten, haben sich erneut bekräftigt. Als weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden erlauchten deutschen Fürstengeschlechter zu einander reiht sich die Verbindung der fürstlich-Hohenzollernschen Linie mit dem bayerischen Königshause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach, die im verflochtenen Jahrhundert durch Ehebindnisse einander mehrfach nahegetreten waren.

Herzog von Cumberland über den Krieg.

WTB. Wien, 19. Jan. Die Blätter bringen eine Schilderung des Besuches von Journalisten im Verwundeten-Spital in Omunden, das vom Herzog und der Herzogin von Cumberland bei Ausbruch des Krieges geschaffen worden ist. Der Herzog von Cumberland empfing die Journalisten und äußerte sich dabei über den Krieg folgendermaßen: Im gegenwärtigen Krieg fühle ich mich selbstverständlich als Deutscher, der ich ja von Geburt bin. Ich kann nur hoffen, daß dieser Krieg, der den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald siegreich für diese endigen wird.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 18. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Zwischen Meer und Die herrschte ein heftiger Sturm, besonders in Belgien. An einigen Stellen fanden Artilleriekämpfe statt. Bei Antwerpen nordöstlich Vic-sur-Aisne haben wir zwei Angriffe zurückgeworfen. In den Abchnitten bei Soissons und Reims keine Veränderung. In dem Gebiet von Perthes war unser Artilleriefeuer auf die Stellungen des Feindes sehr wirksam. In den Argonnen blieben die deutschen Angriffe auf die Höhe 263 westlich Bourneville ohne Ergebnis. Wir eroberten mehrere deutsche Schanzarbeiten nordöstlich Pont a Mousson in dem einzigen Teil des Le Pretre-Waldes, der noch in den Händen des Feindes ist, wiesen darauf einen Angriff zurück und behaupteten alle unsere Gewinne. In den Vogesen dichter Schneefall.

fall. Der Feind beschloß Thann, jedoch ohne ernstliches Ergebnis.

WTB. Paris, 18. Jan. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Infolge einer durch Plagen einer Granate verursachten Explosion des Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boisselle eingeebnet. Wir mußten es räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Januar in starkem Gegenangriff zurück. Der Feind beschloß Saint Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber mit Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei von ihnen fielen innerhalb unserer Linien bei Barle-Duc nieder. Die Flugzeuge waren nahezu unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen zeitweilig aussehendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneefall.

Bei Verdun.

WTB. Frankfurt, 19. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: „National-Tidende“ erzählt aus Paris: Die Operationen bei St. Mihiel erregen lebhaftes Interesse. Französische Kanonen hätten kleine Raasbrücken zerstört. Die Franzosen hätten mehrere Schützengraben bei den Wäldern von Ailly erobert. Wenn die Franzosen noch weitere Fortschritte nördlich dieser Wälder machen, würden die Deutschen im Süden von Verdun gezwungen sein, gegen die Wehre zurückzugehen.

Stimmungsbild aus dem Elsaß.

WTB. Die „Basel. Nat.-Ztg.“ schreibt: Am letzten Donnerstag und Freitag machten die Franzosen einen erneuten Angriff vom Argente her auf die deutschen Stellungen im Illale, den sie auch am Samstag noch fortsetzten. Von Nieder- und Obersekt aus erfolgte der französische Vorstoß gegen Zellbach, Müderbach und Waldighofen, wo es am Samstag morgen zu einem Infanterieangriff kam, der sich bis gegen Abend hinzog und einen sehr blutigen Verlauf nahm. Die Franzosen versuchten Waldighofen in ihren Besitz zu bekommen, der für die deutsche Zufuhr von Proviant und Truppen einen sehr wichtigen Stützpunkt bildet, weil sie den Endpunkt der neuen strategischen Bahn St. Ludwig-Waldighofen bildet.

Die französische Offensive, die nur mit schwachen Kräften unternommen wurde, konnte nicht lange Stand halten, sie mußte unter schweren Verlusten auf ihre alten Stellungen Biesel, Ober- und Niedersekt zurückweichen unter Zurücklassung vieler Verwundeter und ungefähr 200 Gefangenen.

In dem Westgebiere zwischen Dammerkirch und Altkirch ist es seit dem letzten französischen Rückzuge ziemlich ruhig geblieben, einen neuen ernstlichen Vorstoß haben die Franzosen nicht mehr unternommen. Auch bei Seunheim, Steinbach, Thann ist es ruhig geblieben, die Deutschen haben die Franzosen im Besitz von Thann gelassen, ohne ihrerseits die Offensive zu ergreifen; durch den Besitz von Steinbach beherrschen die Deutschen die Höhen der Zugänge zu den Vogesen, wodurch eine weitere französische Offensive leichter zurückgewiesen werden kann. Ruhig geblieben ist es auch auf der Front zwischen Dieblshausen, Plainfaing und St. Leonhardt, wo letzterer Ort von den Deutschen besetzt ist, die über Markkirch, St. Dis vorgebrungen sind. Hier haben die Franzosen sich gegen einen Front- und Rückenangriff zu wehren. Doch ist seit mehr als acht Tagen hier kein ernstlicher Angriff mehr erfolgt.

„Gedanken über den Krieg.“

WTB. Paris, 19. Jan. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Gedanken über den Krieg“ schreibt C-

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf das genaueste prüfte der Groß-Bojar jetzt die Karte und das Schloß.

„Sie sind überzeugt, daß niemand den Verschluss lösen könnte, der sich nicht im Besitz des richtigen Schlüssels befindet?“

„Ein Kunstschlosser würde vielleicht dazu imstande sein, Durchschlaucht! Ich selbst kann es jedenfalls nicht.“

Mit einer ganz ungewöhnlichen Gebärde des Unwillens zuckte er die Achseln.

„Stolozans Praktiken scheinen mir nachgerade ein wenig anerbhaft,“ sagte er ärgerlich. „Meiner Ueberzeugung nach würden die Papiere in einem unerschlossenen Fach meines Schreibtisches genau so sicher aufgehoben sein, als in diesem siebenmal versiegelter Heiligthum dort. An den behaupteten Verrat glaube ich einfach nicht. Und ich müßte eine sehr schlechte Meinung von meiner nächsten Umgebung haben, wenn ich meine Bestimmung für ein so verruchtes Verschwörernest halten wollte, wie Oberst Sulyo und Stolozan es uns glauben machen wollen.“

„Ich sah wohl, daß er sich in der übelsten Laune befand, und ich versagte mir deshalb, ihm die Tatsachen ins Gedächtnis zurückzurufen, die sehr unzweideutig gegen die Berechtigung seiner optimistischen Auffassung sprachen.“

„Haben Durchschlaucht sonst noch Befehle für mich?“ fragte ich ehrerbietig.

„Befehle — nein! — Aber ich wünschte allerdings mit Ihnen zu reden, Herr Bojar! Ich hörte zu meinem grenzenlosen Erstaunen, daß die Polizei gestern bei Ihnen eine Hausdurchsuchung vorgenommen habe. Was, zum Henker, hat das zu bedeuten?“

„Wie es scheint, Durchschlaucht, ist im Laufe der letzten Tage ermittelt worden, daß der Mann, dessen Beichte man vor einiger Zeit am Strande von Potesci gefunden, nicht ein von den Wellen ans Land gespülter Ertrunkener war,

sondern ein Fremder, der tags zuvor in Potesci ankam und der sich dort nach meiner Wohnung erkundigte. Und ich vermute, daß die Polizei mich darum in irgendwelchem Zusammenhang bringt mit seinem Tode.“

Der Fürst sah mich durchdringend an.

„Ich muß doch wohl annehmen, daß man sehr greifbare Anhaltspunkte für eine solche Vermutung zu haben glaubte. Denn es würde sich sonst nicht leicht ein Richter gefunden haben, den Befehl zu einer Hausdurchsuchung auszufertigen.“

„Ich für meine Person wüßte jedenfalls nicht, worin diese Anhaltspunkte bestehen sollten. Alles, was in dieser Hinsicht vorliegt, dürfte sich darauf beschränken, daß der Mann vor seinem Tode im Dorfe gesehen worden ist, daß er dort nach mir gefragt hat, und daß ich tönlich genug war, die Person, an die er sich mit seiner Frage gewendet, zum Verschweigen dieses Umstandes zu bestimmen.“

„Hallo!“ fiel der Groß-Bojar ein. „Was ist das? — Was haben Sie getan?“

„Was ich zum zweiten Male gewiß nicht tun würde, Durchschlaucht!“

Und ich suchte ihm, so gut ich eben konnte, zu erklären, wie ich dazu gekommen war, jenes unüberlegte Erlauchen an die Tochter des Ortsvorstehers zu richten.

Der Fürst schüttelte den Kopf.

„Wenn Sie in Wahrheit keine besseren Gründe dafür hatten, so haben Sie sehr närrisch gehandelt, junger Mann!“

„Dieser Meinung bin ich jetzt auch ich, Durchschlaucht!“ stimmte ich zu.

„Ist der Mann bei Ihnen gewesen? Und haben Sie mit ihm gesprochen?“

„Nicht ein Wort! Es war in der Sturmnacht, so Oberst Sulyo seinen Vortrag im Dorfe hielt, und da er so gütig war, in meiner damaligen Behausung nach mir zu sehen. Ich glaube, daß jener unbekannte Mann durch das Fenster in mein Zimmer spähte, während der Herr Oberst bei mir war. Jedenfalls entfernte er sich sofort wieder, ohne einen Versuch zum Eintreten zu machen. Und ich habe ihn lebend nicht wiedergegesehen.“

„Sie haben, wie ich annehme, einige Vermutungen über seine Persönlichkeit?“

„Keine von hinlänglicher Sicherheit, Durchschlaucht!“

Der Fürst schwieg eine geraume Weile, dann sagte er: „Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Handlungswelle in dieser Angelegenheit den schärfsten Tadel verdient. Aber ich für meine Person setze keinen Zweifel in die Wahrhaftigkeit Ihrer Mitteilungen. Und wenn ich in dieser Sache vernommen werden sollte, werde ich für Sie tun, was in meinen Kräften steht.“

Er begleitete die letzten Worte mit einer verabschiedenden Handbewegung, und ich verließ ihn, nachdem ich ihm ehrerbietig meinen Dank ausgesprochen hatte.

Als ich in meine Wohnung zurückkehrte, fand ich den Obersten allein. Ich forschte in seinen Zügen vergebens nach einem Anzeichen von dem, was sich während meiner Abwesenheit zwischen ihm und der Prinzessin zugetragen.

Er leistete mir bei meinem Diner Gesellschaft, fast ohne ein Wort zu sprechen, aber auch fast ohne die Speisen und Getränke zu berühren, die uns Francois auftrug. Doch als ich mich nach beendetem Mahle wieder an meine Arbeit begeben wollte, sagte er:

„Schenten Sie mir eine Viertelstunde, Bojar! Ich habe mit Ihnen zu reden.“

Es war ein so besonderer, nie zuvor gehörter Klang in seinen Worten, daß ich sein Verlangen ohne weiteres erfüllt haben würde, auch wenn die Verhältnisse es mir schwerer gemacht hätten, als es wirklich der Fall war.

Ich setzte mich ihm gegenüber und wartete schweigend auf das, was er mir zu sagen habe. Aber ein paar Minuten verstrichen, noch bevor er begann:

„Ich bin Soldat gewesen seit der Zeit, da ich aus einem Knaben zum Jüngling wurde, und seit dieser Zeit habe ich mich gewöhnt, meine Handlungen immer nach eigenem Ermessen zu bestimmen, wie ich niemals versucht habe, einem anderen die Verantwortung für die Folgen meiner Handlungen aufzubürden. Soweit ich mich erinnere, geschieht es mir heute zum erstenmal in meinem Leben, daß ich keine Antwort zu finden weiß auf die Zweifel, die mich bewegen, und daß ich ein Bedürfnis fühle, die Meinung eines anderen Menschen darüber zu hören.“

mentecau im V'Domme Enchaine: Der Hauptgrund dafür, daß er die militärischen Operationen nicht erdrierte, sei der Umstand, daß es keine militärischen Operationen gäbe. Die täglich gemeldeten Fortschritte und Eroberungen deutscher Schützengräben bewegten ihn ebensowenig, wie das Zurückgehen der französischen Truppen bei Soissons. Der Schützengräbenkrieg sei kein Geniestreich und dürfe keine spaltenlange Kommentare entfesseln, wie dies trotz der mageren Ergebnisse der letzten Monate geschehen sei. Man habe Frankreich zur Geduld ermahnt, dürfe aber nicht allein mit einem Abnutzungskrieg und der Wirkung einer wirtschaftlichen Blockade, noch mit der Intervention eventueller Verbündeter rechnen, um den Krieg siegreich zu beendigen. Dies könne nur eine starke Offensive erreichen. Frankreich müsse vor allem nur mit sich selbst und mit eigenen Anstrengungen rechnen und sich zuerst selbst helfen. Auch die zukünftigen Verbündeten würden nicht allein um der schönen Augen Frankreichs willen in den Krieg eingreifen. Rumänien und Italien hätten beide Wünsche, die sie verwirklicht sehen möchten und sie würden desto mehr Willens zur Intervention sein, je gesicherter ihnen der Sieg bereits erscheine.

W.B. Paris, 19. Jan. General Czerwik mahnt im „Echo de Paris“ noch einmal vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er unannehmbar nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie z. B. die Drahtverhänge beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergedrungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht sei. Stürme auf eine Tod spendende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Kein englischer Erfolg bei La Bassée.

W.B. London, 19. Jan. (Neuter.) Ein Augenzeuger im britischen Hauptquartier meldet unter dem 16. Januar: Der Bericht über die Einnahme einer deutschen Stellung bei La Bassée ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Eine Schlappete der Jnder.

W.B. London, 19. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlappete der Jnder am 20. Dezember bei Givendy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt. Die Jnder erlitten dabei erhebliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem wütenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Jnder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Lehmmauer trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglücklich. Tod und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Ein gemeinsamer Vorstoß der feindlichen Mächte?

W.B. Frankfurt, 19. Jan. Die „Frankf. Bzg.“ meldet aus Rom, 18. Jan.: Die „Tribuna“ will aus besserer Quelle erfahren haben, daß sämtliche Dreierbündelmächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große, gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenke. Die Aktion sei völlig vorbereitet. Dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutschen Küsten.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

W.B. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915 mittags: In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. In den Karpaten hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuer, starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobens in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unversändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Serben als Bombenwerfer.

W.B. Konstantinopel, 19. Jan. Turan erzählt, daß Serben in Adria eine Bombe geworfen und darauf im muslimanischen Viertel der Stadt 70 Personen ermordet haben.

Auf eine Mine gestoßen und gesunken.

W.B. Wien, 19. Jan. Der italienische Dampfer Varese (Heimathafen Genua) ist auf der Fahrt von Szog nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem schlechten Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet und einer als Leiche geborgen. Bis zum Einbruch der Dunkelheit wurde die Unfallstelle von mehreren Fahrzeugen abgesehen. Die Vermählungen waren jedoch erfolglos.

Ein engl. Petroleumboot gesunken.

W.B. London, 19. Jan. Das Petroleumboot Chav ist mit seiner Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. Vier belgische Fischerfahrzeuge, die am Samstag nach Dover geschleppt wurden, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind. — Lloyd's Agentur erzählt, daß der Rüstendampfer Motor gestern gestrandet und seine Besatzung erlunten ist.

Ein englischer Bischof über Deutschland.

W.B. Stockholm, 19. Jan. Die von einem Priester der Stockholmer englischen Gemeinde redigierte Monatszeitschrift „Trough all the Nations“ bringt in ihrer Januarausgabe einen Hirtenbrief des englischen Bischofs Herbert Bury, der die Oberaufsicht über die englischen Gemeinden außerhalb Großbritanniens in Nord- und Mitteleuropa führt. Der Bischof schreibt: „Nirgends sind wir mit einer so edlen und reichen Gastfreundschaft empfangen worden, nirgends hat man die Bedeutung und den Einfluß unserer Kirche so wohlwollend geschätzt und uns solche wirkliche persönliche Freundschaften erwiesen wie in Deutschland.“ Der Bischof erinnert an die Konferenzen von München 1911 und von Dresden 1912 und in München 1914, wo der erste Bürgermeister der Einweihung der englischen Kirche beivohnte und wo die Engländer „Deutschland über Alles“ ebenso herzlich wie „God save the King“ sangen. „Ja“, schreibt der Bischof, „es scheint mir fast unmöglich, daß wir jetzt im Krieg mit Deutschland sein sollen und doch gibt es eine nur zu traurige Wahrheit: Wir sind im Kriege miteinander, und mit Herz und Seele, mit der ganzen Ueberzeugung, deren wir mächtig sind, glauben wir, daß wir einen gerechten Krieg führen und sie einen ungerechten.“

Wieder eine der Sabotagen.

W.B. London, 19. Jan. Der „Daily Mail“ wird aus Kopenhagen berichtet, daß aus glaubwürdiger Wiener Quelle verlautet, Oesterreich-Ungarn verhandelt mit Deutschland wegen Einleitung der Friedensverhandlungen. Oesterreich wolle Ostgalizien abtreten. Deutschland sei mit dem Frieden einverstanden, falls die deutschen Besitzungen die gleiche bleiben, wie vor dem Kriege. Eine Aufteilung der Türkei glauben die beiden Verbündeten nicht verhindern zu können.

Eine Schlacht im Kaukasus.

W.B. Petersburg, 19. Januar. Die „Nowoje Wremja“ meldet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karaurgan hält seit dem 10. Januar ununterbrochen an. Es liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ihr Ausgang nahe bevorsteht. Im Gegenteil scheint der Kampf noch an Festigkeit und Ausdehnung zugenommen zu haben.

Bei den Dardanellen.

W.B. Frankfurt, 19. Jan. Die „Frankf. Bzg.“ meldet aus Kopenhagen, 19. Jan.: „Berlinsche Tribüne“ erzählt aus Paris: Wie bestimmt verlautet, soll ein französisches Torpedoboot in die Dardanellen eingedrungen und trotz heftigen Bombardements von den Besatzungen auf der europäischen Seite zurückgekommen sein, ohne erheblichen Schaden erlitten zu haben. Während der fähigen Fahrt seien bedeutungsvolle Beobachtungen gemacht worden.

Kämpfe der Araberstämme.

W.B. Delhi, 19. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Die Araberstämme aus Oman griffen 3000 Mann stark, unter Führung Jsa Ben Saleh am 1. Januar Masalat an. Sie verloren bei diesem Angriff 500 Mann. Ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Boyneitkampfs übergingen, verloren einen Hauptmann und 14 Mann an Verwundeten und 6 Sepoys an Toten. Das indische Amt meldet hierzu: Der Aufruhr der Araberstämme gegen den Sultan von Masalat begann im Sommer 1913. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt worden, um dem Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen.

Zur Neutralität Italiens.

W.B. Rom, 19. Jan. Die Leitung der sozialistischen Partei, die in Florenz zusammengetreten ist, hat eine Tagesordnung zu Gunsten der Neutralität Italiens angenommen und beschlossen, in diesem Sinne eine lebhafte Propaganda zu entfalten und in ganz Italien Versammlungen auf den 21. Februar einzuberufen.

W.B. Basel, 19. Jan. Der National-Zeitung zufolge hat sich in Italien längst eine Vereinigung gebildet: Comitato per la Lucea degli Interessi Nazionali gebildet. Den Ehrenvorsitz hat Senator Nazelli übernommen. Es sind eine Reihe weiterer Senatoren beigetreten, darunter die Professoren Vedora und Alessandro Chiappelli. Der Zentralrat besteht ferner aus mehreren Deputierten. Das Komitee hat eine Rundgebung in Szene gesetzt, welche bezweckt, die wirkliche Meinung des Landes gegenüber Kriegstreibern durch Sammlung von Unterschriften zum Ausdruck zu bringen.

Sozialistischer Protest in Italien gegen einen Krieg.

W.B. Köln, 19. Jan. Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Rom: Der nationalistiche Abgeordnete Romualdi, der bei der gestrigen Gedenkfeier der gefallenen Soldaten des Generals Garibaldi in Arezzo die Festrede hielt und dabei Anspielungen auf einen baldigen Krieg Italiens machte, wurde von anwesenden Sozialdemokraten mit Stühlen beworfen. Bei der nun einsetzenden allgemeinen Kanjerei mußten die Arabiniten einschreiten und verwundete Nationalisten aus dem Saale bringen.

Das Erdbeben in Italien.

W.B. Gitta Dugale, 19. Jan. Nach und nach treffen auch aus den entlegeneren Tälern nähere Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Aus dem Sallotal wird gemeldet, daß die Gemeinden Djano 12 Tote und 10 Verwundete, Collesco 11 Tote und 6 Verwundete, Santa Capita, Colle Mazzolini und Corpi Care sui zusammen 12 Tote, Santa Luzzia 40 Tote und 40 Verwundete, Sant' Egidio 40 Tote und 60 Verletzte, Cravara, Torano, Sant' Antapola und Spedino zusammen 440 Tote zu beklagen haben.

Die deutschen Führer bei Soissons.

In den Kämpfen um Soissons haben sich, wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet, der General der Infanterie von Lochow und der Generalleutnant Wischura durch die energische, zielbewußte Führung der ihnen unterstellten Truppen besonders hervorgetan, und beide sind vom Kaiser noch auf dem Schlachtfeld durch Verleihung hoher Orden geehrt worden.

General der Infanterie von Lochow ist Kommandierender General des III. Armeekorps, steht also an der Spitze der märkischen Truppen. Er ist am 1. April 1855 geboren, er befindet sich also im 60. Lebensjahr. Am 19. April 1873 wurde er aus dem Kadettenkorps als Leutnant in des 2. Garde-Regiment zu Fuß eingestellt. Nachdem er fünf Jahre Bataillons-Adjutant gewesen, besuchte er die Kriegsakademie und rückte am 14. Oktober 1882 zum Oberleutnant auf, vier Jahre später wurde er zum Generalstab kommandiert und am 22. Oktober 1888 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Als Bataillonskommandeur fand er im 36. Infanterie-Regiment. Im August 1899 mit den Geschäften des Stabschefs beim 4. Armeekorps beauftragt, wurde er am 18. April 1900 Oberleutnant und zwei Monate später in das Kriegsministerium kommandiert. Im Juni 1901 wurde er zum Chef der Armeebteilung ernannt, am 22. April 1902 zum Obersten befördert und im Oktober 1903 zum Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß ernannt. Im Februar 1906 wurde er mit der Führung der 19. Infanterie-Brigade in Bosien beauftragt und kurz darauf Generalmajor und Kommandeur dieser Brigade. Im Oktober 1906 wurde er Direktor des Armeeverwaltungsdepartements im Kriegsministerium, erhielt dann die 2. Garde-Division, und im September 1912 wurde er Kommandierender General des III. Armeekorps (Brandenburg.) Ende Oktober v. J. erließ er anlässlich des Sturms seiner Truppen auf das stark besetzte Baily einen Armeebefehl, in dem er erklärte, daß seinen Truppen der albrandenburgische Angriffsgedanke in den Schützengräben nicht abhanden gekommen ist. Nun, bei Soissons haben die Brandenburger dieses Wort von neuem glänzend erhärtet.

Generalleutnant Wischura ist am 14. September 1912, nachdem er vorher die 23. Infanterie-Brigade kommandiert hatte, Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O. geworden. Zu seiner Division gehört das Leib-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8, dem es vergönnt war, unter den Augen des obersten Kriegsherrn neuen, unverwundlichen Ruhm bei Soissons sich zu erwerben.

Legte Nachrichten.

W.B. Konstantinopel, 20. Jan. Das Hauptquartier meldet: Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Besatzungen am Schatt-el-Arab wurde der Feind überrollt. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Gana eine Abteilung unserer Infanterie zu überfallen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer abgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

W.B. Kopenhagen, 20. Jan. „Warschawski Dnewnit“ meldet, daß Blomie von Einwohnern verlassen sei und in der Umgegend der Stadt Schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst bietet ein graufiges Bild. Der stellvertretende Warschauer Gouverneur Gref und der Medizinalinspektor Brand haben sich nach Blomie begeben, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung aufgetretenen Magenkrankheiten zu beschäftigen (Dungertypus?). Er hat festgestellt, daß keine Gefahr vorliegt.

W.B. Trenton (New-Jersey), 20. Jan. (Neuter.) Ein Feuer, durch das das gesamte industrielle Viertel der Stadt bedroht war, zerstörte die Werke der A. Koebling Sons Company im Werte von einigen Millionen Dollar. Da diese Gesellschaft isolierte Telegraphen- und Telegraphenbrüche für Kriegszwecke, sowie Geschirren für Artillerie hergestellt, vermutet man Brandstiftung.

W.B. Amsterdam, 20. Jan. Der „Telegraaf“ meldet aus Zerschelling: Hier sind 3 Luftschiffe durchgekommen, die in westlicher Richtung fuhren.

W.B. Mailand, 20. Jan. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist der russische General Graf Bakunin während der erbitterten Kämpfe an der Dorna-Watra in der Bukowina gefallen.

W.B. Paris, 20. Jan. (Agence Havas.) Durch einen Erlass ist den Kriegsgefangenen Postfreiheit in den französischen Kolonien und Schutzgebieten außer in Marokko und Tunis gewährt worden.

W.B. Lyon, 20. Jan. „Nouveliste“ berichtet aus Paris, Flüchtlinge aus Soissons erzählten, daß sich nur noch 150—200 Einwohner in Soissons befänden. Die Versorgung sei nahezu unmöglich. Weder Bäder noch Schlächter seien mehr in Soissons.

W.B. Amsterdam, 20. Jan. Die Blätter melden aus Biffingen: Gestern Mittag ist auf der Schelde auf der Höhe von Neumesluis eine zur Marine gehörige Motorhaluppe auf eine Mine gestoßen. Diese explodierte. Das Fahrzeug mit seinen 5 Insassen, 1 Offizier und 4 Gemeine, wurden weit fortgeschleudert. Von den 5 Opfern des Unglücks wurden einzelne Körperteile gefunden.

W.B. Berlin, 20. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Ueber den angeblich bevorstehenden Rückzug der Russen in Südpolen wird nunmehr auch aus London gemeldet, daß die Russen auf der Linie Radom—Opotow 40 Km. zurückgehen werden. Die Vorbereitungen hierzu seien getroffen.

WZB. Berlin, 20. Jan. Aus Budapest wird dem Berliner Tageblatt berichtet: Ueber die Belagerung der Festung Przemysl meldet der Pester Naplo, daß nach Mitteilungen eines ungarischen Fliegens, der auf dem Luftwege aus der Festung zurückgekehrt ist, die Ausfälle der Besatzung große Erfolge gezeitigt hätten. Ein Ausfall auf Tyrnow habe allein außer dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial 1200 Gefangene gebracht. — Nach einem weiteren Telegramm aus Budapest nehmen die Kämpfe für die österreichisch-ungarischen Truppen wieder einen günstigeren Verlauf, da das Wetter jetzt besser geworden ist. Die Russen sollen fast bis zur Grenze zurückgedrängt sein. Infolge des Positionswechsels der russischen Artillerie mußte auch die Infanterie zahlreiche wichtige Positionen räumen.

WZB. Berlin, 20. Jan. Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Laut Bekanntmachung der englischen Admiralität ist der Untergang des englischen Marineschleppbootes „Ghar“ auf einem Zusammenstoß mit einem Dampfer zurückzuführen. Die gesamte Mannschaft hat vermutlich ihr Leben eingebüßt. In Jmuiden ist ein Fischdampfer eingelaufen, dessen Kapitän berichtet, sein Schiff sei von einem englischen Torpedoboot gerammt worden. Der Dampfer hat schwere Beschädigungen erlitten.

WZB. Berlin, 20. Jan. Aus Rotterdam erfährt der Berliner Lokalanzeiger: Englische Blätter melden, daß auf die an die Familienhäupter gerichtete Aufforderung sich im ganzen 300 000 junge Leute zum Dienst gemeldet hätten. — Laut einer Statistik des Handelsministeriums sind seit Juli v. J. die Preise der Nahrungsmittel um 17—18 Proz. gestiegen.

WZB. Rom, 20. Jan. Als der Advokat Romaldi in Neapel einen Vortrag beginnen wollte, der von Anhängern einer Intervention Italiens veranstaltet worden war, wurde er vom Papsttum unter Ruhen: Nieder mit dem Krieg! daran verhindert. Es kam zu Tätlichkeiten. Die Anhänger einer Intervention mußten sich zurückziehen. Als gestern ebenfalls Parteigänger einer Intervention in Genoa eine Kundgebung vor dem österreichisch-ungarischen Konsulat veranstalten wollten, wurden sie ebenso wie bei einem Versuch, vor dem deutschen Konsulat zu demonstrieren, von Carabinieri vertrieben und 5 von ihnen verhaftet.

Landesnachrichten.

Mensieig, 20. Januar 1915.

Die preuß. Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Musl. Friedrich Graf, Rälberbrunn, l. verm. Musl. Karl Abel, Freudenstadt, l. verm. Musl. Karl Albert Gohl, Eshausen, verm. Unteroff. Moritz Kappeler, Pfalzgrafenheller, gef. Musl. Adolf Galt, Kniebis, l. verm. Wdwm. Johann Gauß, Nonnenmih, verm. Musl. Georg Grieshaber, Lohburg, l. verm. Musl. Andreas Maulbeisch,

Duzenbach, l. verm. Musl. Georg Säher, Gältlingen, verm.

Die Rote Kreuz-Pfennigmarken sind nunmehr auch in Nagold eingetroffen und bieten jedermann Gelegenheit, mit kleinen Gaben von 2 und 5 und 10 Pfg. für die vaterländischen Zwecke des Roten Kreuzes Beiträge zu leisten. Große Beiträge gehen zur Zeit nur noch ganz vereinzelt ein, andererseits aber sind die Anforderungen, die an das Rote Kreuz gestellt werden, nicht nur kleiner, sondern größer geworden, so daß man auf Mittel und Wege sinnen mußte, um kleine Beiträge in großen Mengen zu sammeln. Dieser Erfolg kann durch den richtigen Vertrieb dieser Pfennigmarken vom Roten Kreuz erreicht werden. Sehr viele Leute werden gerne ihre Briefe, namentlich Feldpostbriefe, die ja ohnehin portofrei sind, mit diesen Rote Kreuz-Marken versehen und es werden auch viel Leute, die nur ab und zu einige Pfennige leisten wollen und können, ihre Scheine für die gute Sache beitragen. — Die Rote Kreuz-Pfennigmarken à 2, 5 und 10 Pfg. sind zu beziehen durch Oberamtsparaffier Gaiser, Nagold.

|| Emmingen, 19. Jan. (Unfall im Walde.) Bei Waldarbeiten kam in Emmingen ein Mann unter eine stürzende Tanne zu liegen. Seine Mitarbeiter zogen ihn hervor. Mit einem Bruch des linken Oberschenkel und Quetschungen am Rücken wurde er ins Krankenhaus verbracht.

(-) Freudenstadt, 19. Jan. (Der Winter.) Mit dem Schneetreiben der letzten Tage hat nun auch heftige Kälte eingesetzt. Der Schnee liegt einen halben Meter hoch und ist fest gefroren, so daß dem Winterport jetzt eifrig gehuldigt werden kann. Der Bahnschlitten mußte bereits nach allen Richtungen geschleift werden. Es schneit weiter.

(-) Fulgenstadt O. A. Saulgau, 19. Jan. (Kinderlegen.) Bei dem 7. Mädchen des gegenwärtig im Felde stehenden Albert Brillhauer übernahm die Königin Patinshelle und ließ der erfreuten Mutter ein ansehnliches Patengehenk übermitteln.

(-) Stuttgart, 19. Jan. Der Ständische Ausschuss hat den Finanzausschuss und den Ausschuss für innere Verwaltung jeder der beiden Kammern einberufen zur Entgegennahme von Mitteilungen der Regierung und Besprechung darüber, und zwar die Ausschüsse der Zweiten Kammer auf den 21., die der Ersten Kammer auf den 25. Januar.

(-) Heilbronn, 19. Jan. (Eine feine Wurst.) Der Metzgermeister Christian Sautter in Steinheim a. Murr kaufte in Jettensbach ein sehr geringes Kind um den Hauptpreis von zehn Mark, das auf dem Transport nach Steinheim verendete. Der Metzger zog das Tier ab, nahm es aus und meldete es am anderen Tag beim Fleischbeschauer an, der die sofortige Verladung des Fleisches anordnete. Während der Fleischbeschauer wegging, um ein anderes Geschäft zu erledigen, nahm Sautter einen

Teil des verendeten Kindes, zerleinerte es und vermengte es mit Wurstfleisch. Als der Fleischbeschauer wieder kam, hatte er den Rest des Fleisches bereits in seinem Garten vergraben. Der trante aber der Sache nicht recht, grub nach und fand einen bloßen Knochen. Darauf erwiderte er das zerleinerte Fleisch in dem Wurstbrot. Wegen dieses gemeinen Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zusammenfassend mit einem Vergehen des Vertriebsbruchs verurteilte die hiesige Strafkammer den Wurstmacher gestern zu drei Wochen Gefängnis.

(-) Heubach, 19. Jan. (Folgen des Sturms.) Der in den Jahren 1905-06 errichtete hochragende Pionieraussichtsturm auf dem Hochberg ist den Schneefürmen der letzten Tage zum Opfer gefallen, man hofft jedoch, daß die noch stehenden unteren Stützwerke für eine Unterstandshütte erhalten werden können.

Deutsches Reich.

WZB. Berlin, 20. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Braunschweig: Vier gefüllte große Feldscheunen sind bei Usherleben niedergebrannt. Der Brandstiftung verdächtig sind internierte Russen.

Handel und Verkehr.

* Rohrdorf. Ein Händler aus Konstanz kaufte, angeblich für die Militärverwaltung, am Hef. Platz 500 Zentner Heu auf, das er mit 3 Mk. den Zentner bezahlte.

|| Stuttgart, 19. Jan. (Schlachtwiehmart.) Angetrieben 432 Großvieh, 285 Rälber, 933 Schweine. Unverkauft: 60 Großvieh. — Rälber, 60 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 105 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischig von 80 bis 84 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Jungtiere: 1. Qual. a) ausgemästete von 92 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 89 bis 91 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 86 bis 88 Pfg.; Rälber 1. Qual. a) ungemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 78 bis 80 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saugälber von 86 bis 90 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugälber von 80 bis 85 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugälber von 72 bis 79 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischig von 85 bis 88 Pfg., 2. Qualität b) jüngerer von 80 bis 84 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 74 bis 77 Pfg.

Erweitertes Redaktions-Büro: Ludwig Paul.

Druck und Verlag von H. Kiefer'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Grömbach, 19. Januar 1915.

Codes-Anzeige.



Bekanntlichen, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Marie Bauer

gestern abend um 1/8 Uhr nach kurzem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Kinder:

Gottlieb Bauer mit Frau

Christian Bauer mit Frau

Adam Bauer mit Frau

Friedrich

Konrad Waidelich mit Frau

Marie geb. Bauer.

Beerdigung Donnerstag nachmittags 1 Uhr.

Gewerbebank Nagold. E. G. m. b. H.

Unser Geschäft bleibt, bis auf weiteres

Samstags

bis mittags 1 Uhr geöffnet und dagegen nachmittags geschlossen.

An den übrigen Wochentagen sind die Kassenstunden wie bisher:

von 8—12 Uhr vormittags und

von 2—6 Uhr nachmittags.

Sonntags bleibt unser Geschäft geschlossen.

Nagold, den 12. Januar 1915.

Der Vorstand:

St. Schaible, Bernhardt, Lenz.



Prima

Allgäuer Stangen-Käse

nur best fabrizierte Ware mit hohem Fettgehalt empfiehlt von frisch eingetroffener Sendung billigst

C. W. Luz Nachfolger

Freih Bühler jr., Altensteig.



Jugendwehr Altensteig.

Heute abend 8 Uhr Turnhalle; beide Züge. Verteilung der Armbänder und Wiederbücher etc.

Feldpost.



Nr. 210 u. 130 in Apotheken.

Altensteig.
Zu Feldpostpackungen
empfehle ich

Glühwein und Rahmbonbon

Ronditor Fr. Flaig

Gestorbene.

Nagold: Katharine Walz, geb. Lutz, Ravensburg; Nikolaus Gellhardt, Gymnasialprofessor, 64 J.

Stuttgart: Karl Friedrich Ernst, Ingj. Vertreter der Firma G. Wffel.

Dunningen: Marie Rauch, geb. Eha, Kaufmann-Witwe, 61 J.

Im Felde gefallen:

Nagold: Friedrich Martini, Zimmermeister, Landwehmann im Pionier-Bataillon 13, 2. Komp., 33 J. Martin Kalmbach, Sohn des Gemeindeführers Kalmbach in Egenhausen, 22 J.

Landw. Wilhelm Haug, Metzger in Stammheim, 37 J.